wirks

Das Mutmach-Magazin
www.wirks.at, Herbst 2012

- Sonnig in die Zukunft schauen
- Die Kulissen wegschieben
- Wahlverwandtschaften
- Globale Dörfer
- Nur Mut!

«Schnitt»

Inhalt

Die Kulissen wegschieben (Von Scheinwelten zum Bauernhof) 4

Reisen, um davon zu berichten (Das Leben als Bahnhof mit vielen Gleisen) 6

Sonnig in die Zukunft schauen (Hans Kronberger propagiert die Energiewende) 8

Wahlverwandtschaften (Stadt, Land oder Gemeinschaftswohnprojekte?) 11

Globale Dörfer (Der Soziologe Franz Nahrada glaubt an die Dörfer) 13

Nur Mut! (Mutkarten von Christa Langheiter) 14

Termine 15

Impressum
wirks _ Das Mutmach-Magazin

Herausgegeben von Harald Koisser
Koisser Kommunikations GmbH
1190 Wien, Paradisgasse 40/6/1
www.wirks.at, www.koisser.at, wirks@wirks.at
Mobil: +43 6991 7107707, Mail: harald@koisser.at, wirks@wirks.at

wirks erscheint 4 x p.a. im Wechsel der Jahreszeiten.
Wir bieten Service und Orientierung für Menschen im Wandel und fühlen uns positiver Berichterstattung verpflichtet.

Druck: gugler cross media, www.gugler.at

Fasten, Philosophieren, Natur erspüren

Ein Fastenkurs mit wirks-Herausgeber Harald Koisser und Kräuterexpertin Aneta Pissareva im Kloster Pernegg: Sa. 24. November – Sa. 1. Dezember 2012

Eine Woche Fasten (nach Buchinger/Lützner) in der Stille des Klosters Pernegg. Genießen Sie eine Woche pures Loslassen. Körperlich, geistig, seelisch. Fasten reinigt den Körper, philosophische Impulse erfrischen den Geist und geben Kraft für neue Gedanken. Eine intensive Naturerfahrung stärkt die Seele.

- Sie werden Ihren Körper reinigen und Gewicht verlieren
- Sie werden Ihre persönliche Selbstvertrauens-Tankstelle schaffen
- Sie können an Meditationseinheiten teilnehmen
- Philosophische Impulse und Lesungen erfrischen den Geist
- Sie können die Natur als hilfreiche Partnerin bei bedeutsamen Fragen erleben
- Wanderungen und andere sportliche Aktivitäten
- Sie werden viel über biologische Kost und Vollwerternährung erfahren
- Sie bekommen Tipps und Rezepte für den Alltag
- Sie werden in Bewegung sein – körperlich, geistig, seelisch
- Sie werden viel Zeit für sich haben

Pauschale p.P.: 599,– (im DZ), 689,– (im EZ)
Nähere Informationen: www.wirks.at/reset
Infos und Anmeldung: Tel: 0664/135 27 47
E-mail: fastenseminare@gmail.com

Irgendwann ist Schluss!

Editorial von Harald Koisser

Der Herbst ist die Zeit, wo ein Schnitt gemacht werden muss. Wer jetzt nicht hinaus geht und die Früchte einholt, hat nichts für den Winter. Es gibt kein Zuwarten mehr. An das sollten auch alle denken, die keine Landwirtschaft betreiben. Ernten ist unabdingbar. Jetzt denken Sie wohl: Na klar! Ich bin ja meinem Talent (oder dem Drängen der Erziehungsberechtigten) gefolgt und Friseur, Grafikerin, Schlosser oder Floristin geworden, weil ich die Ernte dafür einfahren möchte.

Wir alle müssen Geld verdienen, Gewinne machen, - ernten eben. Aber die Früchte einzufahren ist nur ein Teil des Erntens. Ernten heißt auch: loslassen! Weg mit allem, was nicht geworden ist! Erntezeit ist Bekenntnis-Zeit: ja, das will ich! Nein, das will ich nicht mehr!

Wie viele Projekte und Ideen gibt es, die angedacht und angegangen wurden, aber nie richtig in Blüte gekommen sind? Wie viele Pflänzchen hat man gesät, die einfach nicht gedeihen wollten? Ich habe so oft erlebt, dass Initiativen in's Leben gerufen wurden und man dann darauf vergessen hat, sie auch wieder aus dem Leben hinaus zu rufen und sterben zu lassen. Gibt es etwas Schlimmeres, als nicht sterben zu dürfen? Die meisten Unternehmen vergessen bei der Ernte auf den wichtigen Teil des Loslassens von dem, was nichts geworden ist. Es bindet so viel Energie und vermindert den Ernteertrag.

Die Natur ist eine weise Lehrmeisterin. Sie zeigt uns, dass nichts verloren geht. All die Früchte die nicht geworden sind oder nicht geerntet werden konnten, können eingeackert werden, sie verwesen und sind dadurch Dünger für das Neue! So darf man vielleicht sagen, dass sie nicht verwesen, sondern sich verwesentlichen. Dass Alte gehen lassen, heißt, das Neue kommen lassen.

Hans Kronberger ist für einen radikalen Schnitt. Weg mit Erdöl, Erdgas, Kohle. Sackgassen allesamt. Die Sonne garantiert uns Energie für die nächsten Milliarden Jahre. Rudolf Grothusen hat einen radikalen Schnitt in seinem Leben getan. Vom gestressten Unternehmensberater, der sich in Scheinwelten bewegt hat, ist er vor zehn Jahren in die Einsamkeit eines abgelegenen Kärntner Anwesens gezogen. Er öffnet seinen Hof nun für andere Menschen und lädt auch sie ein, ihr Leben zu ändern. Wo wollen wir leben? Wie wollen wir leben? Das sind jetzt die zentralen Fragen der Menschen. 30.000 Gemeinschaftswohnprojekte suchen weltweit die Alternative zu Stadt und Dorf. Franz Nahrada propagiert Globale Dörfer und ist Mit-Initiator und Gastgeber eines Symposions über „Liebesdörfer" im Dezember dieses Jahres in Wien. Schnitt, Cut! Machen wir es anders als bisher! Cornelia Scala-Hausmann leitet das Institut für Zukunftskompetenzen und organisiert viele Veranstaltungen mit klugen Leuten am Podium. Immer kommt am Ende dieselbe Frage aus dem Publikum: „Und was soll ich jetzt tun?" Die Diskutanten am Podium geben diese Antwort meist nie. Da heißt es immer: „Die Banken! Die Politik! Der Staat! Die Gesetze!" Die Antwort für Scala-Hausmann ist: selber denken, selber tun, selbst verändern!

All das finden Sie nun hier in *wirks*. Die Qualität des Sterbens finden Sie allerdings nur in Ihrem eigenen Leben und es geht darum, das Sterben zulassen zu können. Der große Schmerz kommt nicht vom Loslassen, sondern vom Festhalten.

Die Kulissen wegschieben

Rudolf Grothusen war gestresster Unternehmensberater und hat laut Eigendefinition in einer Scheinwelt gelebt. Von dort ist er auf einen ziemlich wilden und einsamen Bauernhof in Kärnten gezogen. Harald Koisser hat ihn in „Klein Kanada“ besucht

Du lebst seit 10 Jahren alleine auf einem abgelegenen Bauernhof in Kärnten, es gibt viel handwerkliche Arbeit und Du baust gerade an einer eigenen Hackschnitzelheizung. Aber du bist ja nicht mit diesem Scholle-Verständnis groß geworden. Du bist umgestiegen von einer Lebenswelt in eine andere.

Ich bin zuvor zehn Jahre im Bereich Personalentwicklung tätig gewesen, habe hunderte Menschen trainiert und gecoacht. Da habe ich ein eigenes Weltbild entwickelt. Einer der wichtigsten Pfeiler davon ist: Wenn du nicht das tust, wo du Sinnentfaltung hast, dann wirst du krank, verrückt oder gerätst irgendwie anders aus dem Gleichgewicht. Ich habe bei meiner damaligen Beziehung zu beobachten begonnen, um was sich die Gespräche und das ganze Leben meiner Frau drehen. Ich habe immer gespürt, dass wir in einer Scheinwelt leben. Wie in einem Theaterstück, wo Spiele laufen, Kulissen aufgefahren werden, aber die Menschen nicht mit dem verbunden sind, was das Leben ausmacht.

Ich nehme an, die Gespräche deiner Frau waren ein Spiegel, in dem du auch dich und deine eigenen Gespräche und Verhaltensweisen gesehen hast.

Ja, freilich. Ich bin ja zu diesen Veranstaltungen mitgegangen, wo oberflächlich geplaudert wurde. Ich habe keine Kraft gespürt, keinen Sinn. Es war wie ein Verplempern von Lebenszeit. Energie ist einfach aus mir rausgeronnen. Irgendwie schien es nur um Zeitvertreib zu gehen.

Gilt dieses Urteil auch für das, was du damals gemacht hast? War das Zeitvertreib?

Ich habe so viele Menschen getroffen, die sagen: „Das was wir hier tun, ist sinnlos, aber wir haben einen Job, eine gewisse Sicherheit und können damit unsere Familien ernähren.“ Gut, dann geht es darum, diesen Nutzen zu wahren und das Zusammenleben würdig zu gestalten. Darum habe ich mich als Coach und Berater bemüht.

Aber du selbst hast es letztlich nicht ausgehalten.

Ich wusste, ich muss das System ändern oder es verlassen. Es gibt kein dazwischen. Es erodiert deine innerste Kraft. Ich war in einem Unternehmen, das kranke Firmen retten sollte. Es hieß: anstatt eine Firma mit 800 Leuten sterben zu lassen, ist es besser, sie mit 300 Leuten zu erhalten. Das mag sein, aber ich habe nicht verstanden, warum man dazu einen alten, verdienten Familienvater von fünf Kindern zwei Jahre vor seiner Pensionierung hinausschmeißen soll, nur damit das Betriebsergebnis besser sind. Dabei stimmte das ja auch nicht, weil man an den Sozialfonds Reparationszahlungen leisten musste. Es war nur eine Kerbe im Kolben eines Vorgesetzten, der seine Macht zeigen wollte.

Seinen Idealen treu bleiben, heißt als Mensch gesund bleiben.

Wenn du dich verbiegst und verkaufst, dann erodiert in dir eine starke kreative Kraft und du wirst schwächer und schwächer. Du darfst nicht Raubbau an anderen betreiben und musst stimmig in das große Ganze integriert sein, ohne andere zu verletzen.

Das darf aber nicht soweit gehen, dass du an dir selbst Raubbau betreibst.

Natürlich, um diese Balance geht es. Das dauerhafte Akzeptieren von Unstimmigkeiten ist ein Aufgeben. Ich ordne mich unter, aber in der Unstimmigkeit tu‘ ich mir Schaden an.

Man schiebt einen seiner Werte, nämlich Sicherheit, an die Spitze der persönlichen Hierarchie, und ordnet andere Werte wie Liebe, Selbstachtung, die aber viel wichtiger sind, dem Sicherheitsstreben unter. So lebt man zwar sicher, ist aber tot.

In jeder Firma, die ich kenne, findet dieser Raubbau statt. Ich bin fast nur unglücklichen Menschen begegnet. Wir brauchen endlich eine Wirtschaft für Menschen.

Du hast gesagt, dass man das System verlassen muss, wenn es nicht passt und man es nicht ändern kann. Du hast es schließlich recht radikal verlassen.

Ich habe so viele Probleme zum Lösen bekommen und es sind täglich immer mehr geworden, dass ich gemerkt habe: das schaffe ich nicht. Dann gab es auch das Unverständnis mit der Stadt, wo man weit weg ist von den wirklichen Kraftquellen, wo man die Naturgewalten nicht mehr spürt. Dieses indianische Grundverständnis, dass wir Teil der Natur sind und nicht über ihr stehen, ist uns abhanden gekommen. Mit dem christlichen Credo „Der Mensch macht sich die Erde Untertan“ ist der Anfang vom Ende vorprogrammiert. Ich wusste jedenfalls, ich möchte mir, meinen Kindern und meiner Frau Wurzeln geben. Ich habe die Kulissen weggeschoben.

Was sieht man, wenn die Kulissen weg sind?

Einen Bauernhof! In Friesach mit 7,5 ha in einer Naturenklave. Da sind hunderte Hektar unverdorbene Natur rundum. Wald, Fluss mit Bäumen drin, die vor hundert Jahren umgefallen sind, ohne dass es jemandem bis heute aufgefallen ist. Ich brauche 45 Minuten zu Fuß zu meinem nächsten Nachbarn. Da hat man ein Gefühl von Unverdorbenheit. Hier sind noch nie Pestizide zum Einsatz gekommen. Da ist noch nie mit Kunstdünger gedüngt worden.

Du bist dorthin gezogen. Mit Frau und Kindern.

Ja - weg von Zentralheizung hin zum Holzhacken, damit es warm wird.

Wie darf ich mir diesen Schnitt in deinem Leben vorstellen? Da ist ein Entschluss, dann sucht man ein Objekt. Und dann packt man die Koffer und zieht dorthin?

Wir haben drei Jahre lang Objekte angeschaut. Entweder waren die Nachbarn zu nahe oder die Natur verwurschtet. Ursprünglich wollten wir das langsam wachsen lassen. In der Stadt leben und einen Hof nebenher bewirtschaften. Aber meine Frau hat plötzlich gemeint, sie hält es in der Stadt nicht mehr aus. Ich habe ihr gesagt: „Eines muss klar sein: Das ist Ernst.“ Dann sind wir wie Pioniere auf den Hof gekommen. Da gab es nur einen einzigen Herd zum Heizen. Das reichte für drei Räume. So haben wir dort begonnen.

Aber deine Beziehung hat es nicht überlebt.

Was meine Frau unterschätzt hatte, war die Einsamkeit. Sie hat plötzlich gemerkt, dass die Kaffeekränzchen in Wien auch ihr Positives hatten in Form sozialer Beziehungen. Ich bin da anders gestrickt. Ich komme auch zwei Wochen alleine aus, ohne dass mir etwas abgeht.

Jetzt gehst du den nächsten Schritt, weil du deinen Hof öffnest für andere Menschen.

Dieser Ort ist ein Kraftort der Superlative. Mir kommen dort die tollsten Ideen. Diese Geistesblitze hätte ich niemals in der Stadt bekommen. Ich habe einen Manager bei mir gehabt und der hat gesagt, er will gar nicht mehr weg. Da habe ich gesehen, es geht nicht nur mir so. Ich habe Gebäude im Ausmaß von fast 1000 m². Das ist doch etwas viel für mich alleine. Und dann habe ich meine Wiesen und Felder. Ich öffne den Hof und will mit Gleichgesinnten hier sein. Die können ganz andere Ideen als ich haben. Es geht um den Spirit, um‘s Sich-Einlassen. Ich wandle den Hof in eine Genossenschaft um und wer will, ist hier Miteigentümer. Jeder bekommt seine Traumwohneinheit und kann ein Leben führen, das stimmig ist.

Der Hof könnte also ein kleines Dorf werden.

... mit ungefähr acht Einheiten. Von 50m² bis 150m². Das passt für bis zu 20 Personen, wenn ich Kinder mitzähle. Da auf der steilen Wiese gab‘s einmal einen Acker. Wie wär‘s und wir reaktivieren ihn? Vielleicht wollen wir Feldfrüchte hervorbringen? Vieles ist möglich, immerhin gedeihen hier auch Marillen und Pfirsiche. Das ist ein Experiment, ein neuer experimenteller Ansatz des kooperativen Miteinanders.

Der Wunsch nach abenteuerlichem Leben ist alt. Du wolltest ja in den Prozess, aus dem du ausgestiegen bist, gar nicht einsteigen.

Oh ja, nach dem Militärdienst wollte ich nach Kanada auswandern und dort mit meinem besten Freund irgendwo abgesetzt werden, eine Blockhütte bauen und vom Lachsfang leben oder dem, was sich uns auftut. So für zwei Jahre. Ich habe Bücher gelesen von Menschen, die das so gemacht haben und wir haben uns der Idee verbunden gefühlt. Es war schon alles in die Wege geleitet, da ist mein Freund gekommen und hat gesagt, seine Eltern haben ihm gedroht, ihn zu enterben, wenn er das macht. Die waren echt wütend. Alleine habe ich es mich nicht getraut. Dann habe ich eben ein Studium begonnen und ein normales Leben begonnen. Aber ich bin nicht normal, ich bin verrückt. Jetzt habe ich mein „Klein Kanada“.

Wer Interesse an „Klein Kanada“ bei Friesach hat, schreibt an rudolf.grothusen@synenergy.org

Reisen, um davon zu berichten

Von 0 auf 100 und zurück. Cornelia Scala-Hausmann hat das Leben als Ozean mit Wellenbergen und -tälern kennengelernt, was für eine Seglerin durchaus schlüssig ist. Sie leitet das Institut für Zukunftskompetenzen in Kärnten und wird bald wieder auf Reisen gehen.

Ich treffe Cornelia im sommerlichen Gastgarten. „Was willst du denn wissen?", fragt sie. „Wie man sein Leben ändert." Sie lacht. Weil das Leben sich ohnehin dauert ändert und man mit muss. - HK

Aufbau

Ich habe während des Studiums eine Werbeagentur gegründet und voll gearbeitet. Zugleich ist auch ein Kind gekommen. Ich habe die Wehen während einer Besprechung bekommen, wo nur Männer anwesend waren. Die sind in Panik ausgebrochen. Mein zweites Kind ist dann vor dem Computer aufgewachsen; Ich war nur 3 Tage im Spital und habe gearbeitet und gearbeitet. Irgendwann bin ich aufgewacht mit 100 Stunden Arbeit die Woche und null Privatleben.

Sterben

1999, als meine Tochter 4 Jahre alt war, ist wieder vieles zusammengetroffen. Mein Vater hatte einen Lebertumor und ich habe mich zur Sterbebegleitung entschieden. Meine Tochter hat einen Harnwegsinfekt entwickelt, weil ich keine Zeit hatte. Zu meinem Firmenpartner habe gesagt: ich löse die Firma auf. Der Sterbeprozess mit meinem Vater war schrecklich und wunderschön. Man lernt einen Menschen neu kennen. Er hat mir gesagt: „Conny, wenn dir etwas wichtig ist, mach es gleich. Irgendwann kommt nie." Ehe, Glück und Ehebruch – wir haben über Dinge gesprochen, die sonst nie Thema waren. Er hatte eine zweite Frau geliebt, aber die war schon tot. Sie ist vor ihm gegangen. Jetzt wollte er nur noch das Meer sehen. Aber das ging dann nicht mehr, weil er zu schwach war. An dem Tag, wo es sichtbar zu Ende ging, musste ich nach Hause, um die Kinder zu versorgen. Ich hab ihm gesagt: „ich komme am Abend wieder" und hab' gedacht: hoffentlich schafft er es. Er hat wirklich auf mich gewartet. Ich hab' begonnen, ihm seine Vorfahren ins Gedächtnis zu rufen. Er hat dann doch noch ein Wort gesagt und das war „Sonne". Er hat sich aufgebäumt und war dann weg. Ich blickte auf den Körper und dachte: „Da ist er nicht mehr. Wo ist er?"

Prioritäten

Man hat im Leben Krisenphasen und Urlaubsphasen. Burn-out habe ich nie gehabt. Ich habe immer gewusst, ich kann was ändern. Ich brauche immer viel Druck, bis ich was tue. Die Erlebnisse meiner inneren und äußeren Reisen müssen zu den Menschen. Ich will ermutigen: Wenn eine Krisenzeit kommt, braucht man nicht verzweifeln. Das Wesentliche im Leben ist es, die Prioritäten immer wieder neu zu reihen. Die vermeintlichen Prioritäten sind nicht immer richtig. Sie dürfen sich ändern. Es ist wie ein Stapel Karten, den man immer wieder neu mischen kann.

Vertrauen

Unser Lehrgang am Institut für Zukunftskompetenzen ist eine Reise in's Selbst. Die Leute kommen und verändern tatsächlich ihr Leben. Viele, die kommen, wissen schon, was sie wollen, trauen sich aber noch nicht. Die Gruppe stärkt. Man verliert die Angst vor Entscheidungen, die riskant sein könnten. Das ist das Wichtigste: Man muss die Angst vor Entscheidungen verlieren. Wir müssen uns zum Risiko befähigen. Leben ist lebensgefährlich, wie man weiß. Bei Kindern ist man als Mutter ja immer so ängstlich. Wir brauchen Vertrauen in unsere Lebensfähigkeit und Zähigkeit.

Vorbildliches Leben

Wir müssen unseren Kindern durch vorbildliches Leben Krisenfähigkeit

beibringen. Das, was wichtig ist, muss gelebt werden. Kinder müssen sehen, dass man Visionen leben darf. Man darf Fehler machen und darf sie zugeben. Lebe Deines und lass das Kind daran teilhaben. Nichts bagatellisieren! Konflikte vom Kind fernhalten, geht nicht.

Unschlüssig

Ich hatte als junges Mädchen den begehrtesten Junggesellen von Stockerau geheiratet und mich auch wieder scheiden lassen. Er hatte die erste Großdisco in der Nähe von Korneuburg gegründet. Fassungsvermögen: 2000 Leute. Wir haben eine turbulente Ehe geführt. So war ich mit meinem ersten Kind, dem Sascha, zehn Wochen zu früh d'ran mit Infektion und Blasensprung. „Sie haben Fieber. Das Kind muss raus, sonst sterben Sie beide", hat der Arzt gesagt. Und dann war im OP auch noch ein Halbkreis von ÄrzteschülerInnen, weil ich so ein schöner Präzedenzfall war. Als ich aufgewacht bin, war mein Sohn nicht da, sondern in einem anderen Spital. Er musste beatmet werden. Da habe ich gesehen, wie wichtig eine sofortige Beziehung zwischen Mutter und Kind ist. Wenn du in den ersten Tagen keinen Kontakt hast, fehlt dir etwas. Nach 10 Tagen hat man mir gesagt: der da in dem Brutkasten ist dein Sohn. Aha? Das war so grausig. Und dann hatte er einen Atemstillstand und die Ärzte haben es zu spät bemerkt. Meinem Mann ist nichts Besseres eingefallen als eine Klage einzubringen. Sinnlos. Das Problem wird ja bloß abgeschoben. Sascha hat heute keine motorischen Störungen und ist ein hübscher, netter, junger Mann. Kinder spüren sofort, wenn sie nicht so sind wie sie sein sollen. Ich war drei Mal die Woche in Therapie mit ihm, bis er nicht mehr wollte. Aus dem Gefühl heraus, nicht zu genügen, hat er nie gefordert. Schon während der Schwangerschaft hatte ich konträre Botschaften bekommen. Er wächst, er wächst nicht. Will er auf die Welt, will er nicht? Dann kam er zu früh. Infektion. Atemstillstand. Er konnte sich nie entschließen. Er ist nur Beobachter, er würde nie eingreifen, wenn man ihn nicht auffordert. Liebe hat er genug bekommen. Er hat aber auch ungewöhnliche Fähigkeiten, kann Filme auswendig, bemerkt jede allerkleinste Veränderung. Wenn man ungeduldig mit ihm ist, geht gar nichts. Heute arbeitet er und hat eine Freundin. Seine jüngere Schwester Lilly liebt ihn sehr.

Bewegung

Die Leute lassen Bewegung nicht zu. Das ist absurd, denn das Leben bewegt. Dagegen anzukämpfen strengt an. Wenn man will, dass sich nichts verändert, hat man vom Leben nichts verstanden. Ich habe ein Urvertrauen mitbekommen und nie Todes- oder Existenzangst gehabt. Ich habe auch einmal eine schlechte gesundheitliche Diagnose bekommen, aber auch das als Veränderung verstanden. In dem Moment, wo ich mich frage „was kann ich tun?" geht es weiter. Wenn ich sage: „Ich kann nichts tun", ist es aus. Dann tut etwas anderes mit mir. Man gibt sein Leben ab.

Sinn

Es gibt Menschen, die fragen: wer bin ich? Und Menschen die fragen: wozu bin ich da? Die ersteren sind mit sich mehr beschäftigt und wollen sich entdecken – körperlich, seelisch. Es geht um ihre Biographie und die Chance, daraus zu lernen und daran zu wachsen. Die anderen fragen sich nie, wer sie sind, aber immer wozu sie da sind. Das war immer auch meine Frage. Warum bin ich da? Warum gerade jetzt? Aus dem heraus agiere ich. Der Sinn des Lebens ist das Leben selbst. Wer fragt „Wer bin ich?" sucht den Sinn im Außen. Wie ein Mönch. Der sieht Sinn in der Klostergemeinschaft und darüber definiert er sich. Oder man geht nach Indien zu einem Guru, der einem sagt, wozu man da ist und wer man ist. Hat der „Wer-bin-ich-Fragende" das gefunden, ist er mit sich im Reinen. Die Welt ist in Ordnung. Ob Mönch oder Manager in einem Konzern. fehlen die Symbole im Außen, der äußere Rahmen, geht es natürlich nicht. Ich zähle mich ja zu der anderen Kategorie „Wozu bin ich da" - die brauchen keine Symbole im Außen, sondern Aufgaben.

Bahnhof

Man sollte jeden Tag reflektieren: was habe ich erfahren, was fühlt sich gut an, was kann ich ändern, was nicht, will ich, will ich nicht? Es ist wie ein großer Bahnhof mit vielen Gleisen. Wir organisieren ja viele Veranstaltungen mit klugen Leuten am Podium. Immer kommt am Ende dieselbe Frage aus dem Publikum: „Und was soll ich jetzt tun?" Die Diskutanten am Podium geben diese Antwort meist nie. Da heißt es immer: „Die Banken! Die Politik! Der Staat! Die Gesetze!" Ich denke, die Antwort ist: selber denken, selber tun, selbst verändern!

Starkwind

Seit 11 Jahren gibt es einen neuen Lebenspartner - meinen „Seelenmann" ein Weltumsegler und „Nie-Einsteiger". Er möchte, dass wir wieder gemeinsam mit dem Segelboot losfahren, aber das geht erst in drei Jahren. Dann ist Lilly 19. Er selbst ist gerade unterwegs rund um die Welt und segelt im Frühling über den Nordatlantik retour. Wenn man es da ein bisschen leichter haben will, muss man es im April machen, weil sonst segelt man nur gegen Starkwinde. Dann folgen 3 Jahre Mittelmeer mit Bootsrenovierung. Ab nächsten Sommer segeln wir dann im Mittelmeer bis es wieder auf große Weltreise gehen soll. Da steige ich zu. Das bedeutet natürlich, dass ich wieder einmal vom Job aussteige.

www.zukunftskompetenzen.at

Sonnig in die Zukunft schauen

Die Erdöl-Zeit ist endgültig vorbei. Hans Kronberger engagiert sich für einen radikalen Umstieg auf erneuerbare Energie. Er ist für die Auflösung der Klimakonferenzen und wünscht sich die Verantwortung des einzelnen.

Ich habe gerade im deutschen Fernsehen eine Sendung gesehen mit dem Titel „Warum ist das Benzin so teuer?“ Die Journalisten wollten den Bösewichtern auf die Spur kommen, die das Benzin so teuer machen. Jetzt frage ich Sie.

Ist es wirklich so teuer? Der Ölpreis ist von 10 auf 120 Dollar gestiegen. Na gut, aber Erdöl geht zu Ende. Mit der Verknappung wird sich das noch dramatisch nach oben entwickeln. Wir haben den Höhepunkt der Ölförderung überschritten und daher müssen wir uns auf den Weg machen, neue Energietechniken zu entwickeln, die volkswirtschaftlich gesehen heute schon wesentlich billiger sind als fossile oder nukleare Techniken, aber auch betriebswirtschaftlich werden sie obsiegen, wenn die Primärenergie Wind, Wasser und Sonne ist, die gratis zur Verfügung stehen. Wir müssen uns von dem alten Denken verabschieden.

Derzeit brauchen 95% unserer Güter direkt oder indirekt Erdöl in der Produktion.

Wir müssen die normative Kraft des Faktischen anerkennen. Wenn Öl nicht mehr da ist, müssen wir es substituieren. Es ist ein Wettlauf mit der Zeit. Aber wir sind sicher nicht Totengräber des alten Systems. Es macht gar keinen Sinn, Ölmultis zu bekämpfen oder Ölfelder besetzen. Wir müssen Geburtshelfer des Neuen sein. Dorthin gehört die ganze Kraft. In die Vorstellung von einer Welt, die sozial gerechter und friedlicher ist.

Wer ist „wir“?

Jeder einzelne ist das. Die Politik müssen wir herausfordern. Die braucht immer etwas länger als der Hausverstand. Aber die werden nachziehen. Beim radikalen Umstieg auf erneuerbare Energie müssen wir uns einer Sache bewusst sein: es gibt einen einzigen Feind und das ist die Unwissenheit über die fantastischen Möglichkeiten, die uns die neuen Energieformen bieten.

Ich sehe noch ein anders Problem und darf dazu eine Anekdote erzählen. Ich habe einen jungen Mann kennengelernt, der gerade die Lehre zum Automechaniker machte und habe ihm gesagt, dass das fein wäre, weil er ja dann vielleicht eine Alternative zum Verbrennungsmotor entwickeln könnte. Wozu denn das, fragte er. Weil es bald kein Erdöl mehr gibt, habe ich ihm gesagt. Er war echt baff. Davon hatte er noch nie gehört. Er war echt schockiert. Wie lange denn noch?, flüsterte er. 50 Jahre, wer weiß?! Da ging ein Leuchten über sein Gesicht und er sagte: Dann geht es sich ja für mich noch aus!

Es geht sich leider nicht aus. Wir hatten eine Ölpreissteigerung von 1200 Prozent in den letzten 12 Jahren. Vielleicht gibt es noch Öl, aber wir können es nicht bezahlen.

Wie gut sind wir denn auf das offenbar unweigerliche Ende des fossilen Energiezeitalters vorbereitet?

Nicht gut. Die Diskussion wird reduziert auf das Preisgefüge, das letztlich irrelevant ist. Der Ölpreis ist ein unzähmbarer Tiger. Wir haben ja keine Energiekrise, sondern eine Energienutzungskrise. Wir haben ausreichend Energie durch Sonnenlicht. Wir können Licht in Kraft umwandeln. Das ist doch eine der größten Erfindungen der Menschheitsgeschichte. Wir können uns die Sonne zu Nutze machen. Damit haben wir garantierte Energie für die nächsten 5 Milliarden Jahre und 10.000 Mal

mehr Energie als der menschliche Bedarf ist. Und das bei einer Preisgarantie von 0,0 Cent. Denn die Sonne strahlt bekanntlich gratis.

Die Sonne ist gratis. Aber wir müssen sie nutzen können.

In der Energienutzung haben wir in den letzten 10 Jahren Unglaubliches erreicht. 2001 haben wir gesagt, dass wir es in einer gigantischen Anstrengung schaffen wollen, in Europa 3 Gigawattpeak Leistung bis 2010 zu erreichen. Wir haben 30 GWp erreicht, ein Vielfaches unserer kühnsten Träume. Das ist die Leistung von 30 Atomkraftwerken und die Stromausbeute von ca. 7 Atomkraftwerken. Wir brauchen zwei Dinge: Versorgungssicherheit. Die ist im fossilen Bereich nicht gegeben und wir lernen einmal mehr mit den Japanern, dass es das auch im atomaren Bereich nicht gibt. Und wir brauchen Preisstabilität. Die gibt es nur, wenn der Primärenergieträger garantiert ist.

Ich höre immer wieder, die Technik wäre noch nicht so weit.

Ich kann ja nicht, wenn ich einen Berg besteigen möchte, sagen: ich bin noch nicht oben, also fange ich nicht an.

Um unsere Energie wird regelrecht Krieg geführt. Sie haben dazu das Buch „Blut für Öl“ geschrieben.

Das war eine der scheußlichsten Arbeiten, die ich je gemacht habe, denn innerhalb der 15 Jahre seit Erscheinen des Buches sind alle Prophezeiungen eingetroffen: ein neuer Irakkrieg, Afghanistankrieg, Auseinandersetzung bei der Gasversorgung, etc.; es ist alles ganz logisch und systemkonform. Deshalb brauchen wir die Energiewende. Manche meinen ja, das hieße, von Atomenergie auf Kohle umzusteigen. Das ist keine Wende, sondern volle Weiterfahrt Richtung Eisberg.

Was ich von politischer Seite höre, ist der Aufruf zu einer besseren Nutzung von Energie.

Ich habe mir als Journalist 20 Jahre lang die Finger wund geschrieben, um den Menschen Energiespargedanken zu vermitteln. Das war die erfolglosesete Tätigkeit meines Lebens. Außerdem können sie Energieeffizienz nur mit planwirtschaftlichen Methoden erreichen. Genau das wagt niemand. Daher beschränken sich Politiker darauf, gute Ratschläge zu geben.

Vielleicht will die Politik auch nichts ändern.

Es sind vielfach Ablenkungsmanöver. Ich sehe drei große Fallen. Die eine heißt, wir müssen alles im internationalen Gleichklang machen. Das ist ein Totschlagargument, denn den Gleichklang gibt es nie. Zweite Falle: Wir sparen Energie und den Rest machen wir mit Erneuerbaren. Damit brauchen wir jetzt nicht anfangen, weil wir zuerst einmal an‘s Sparen gehen. Dritte Falle: Politiker setzen gerne Langzeitziele. Wenn jemand sagt, wir müssen die nächsten 50 Jahre planen, so heißt das, dass er die nächsten 40 Jahre nichts zu tun wird und das Problem der übernächsten Politikergeneration umhängt.

In den 70er Jahren, im Zuge der ersten Ölkrise, hat es in Amerika unter Jimmy Carter Fördermittel für Photovoltaik gegeben. Aber die waren ganz schnell weg, als das Öl wieder geflossen ist.

Ja, da wurden Solarzellen brachial von den Dächern gerissen, sogar vom Kapitol. Machen wir uns nichts vor: Obama ist auch nur ein freundlicher Bush. In Wirklichkeit ändert sich nichts.

Wir haben also von politischer Seite und somit auch von den Klimakonferenzen nichts zu erwarten?

Ich bin für die nahtlose Auflösung der Klimakonferenzen. 1992 in Rio haben wir gedacht, das ist die große Chance. Jetzt stehen wir vor ihren Trümmern. In Kopenhagen sind die vermeintlichen Operateure des Planeten Erde vor dem Patienten gestanden und haben gemeint: mehr als Handauflegen können wir nicht machen. Weg damit. Wir sollten stattdessen Energiefortschrittskonferenzen machen.

Wer soll daran teilnehmen?

Diejenigen, die jetzt auch teilnehmen, nur dass sie Erfolge vorweisen und über Ergebnisse aus dem eigenen Land berichten müssen.

Es gab auch Kyoto und da gab es auch Ziele und Österreich hat es zuwege gebracht, die Ziele nicht zu erreichen.

Es wurde ja auch nichts unternommen. Für den Umweltminister war die Sache mit dem Kauf von günstigen Kompensations-Zertifikaten erledigt. Das ist beschämend und eine hohe Form der Qualifikationslosigkeit.

Das alles kostet Geld. Die Kyoto-Strafzahlungen kosten rund 2 Mrd. Euro, Österreich muss zudem um ein Vermögen Energie zukaufen. 2001 um 5,5 Mrd. Euro, 2010 um 12,3 Mrd. Euro, wie Sie in Ihrem Buch schreiben.

Und 2011 waren es schon 15,7 Mrd. Die Kurve rast nach oben. Das ist Geld, das im Sozialbereich fehlt. Würden wir das Geld in heimische Energiewertschöpfung stecken, hätten wir das größte Beschäftigungsprogramm, das wir uns nur vorstellen können. Geld, das hier zirkuliert, schafft hier Arbeitsplätze. Das ist Investition vor Ort. Eine Intelligenzfrage, der sich weite Teile der Politik verweigern und da ist keine Partei ausgenommen!

Es fließt also Geld ab und zugleich schaufeln wir es in arabische Monarchien, was ja auch

demokratiepolitisch höchst fragwürdig ist. Ich erinnere mich, dass gerade George W. Bush in die Emirate kriechen gegangen ist für Öllieferungen. Wieso gibt es eine derartige Gegnerschaft gegen eine Energiewende?

Weil der Momentannutzen prioritär ist. Außerdem haben wir ja offiziell keine Gegner. Jeder ist doch für erneuerbare Energie. Wenn Sie jemanden finden, der überzeugter Gegner der Erneuerbaren ist, dann bringen Sie ihn mir. Ich will ihn bestaunen. Sie werden keinen Politiker finden, der dagegen ist. Sie erinnern mich jetzt daran, dass ich an meinem kleinen politischen Wörterbuch weiter schreibe. Ich möchte darin die Sprache der Politik übersetzen. Was heißt es zum Beispiel, wenn ein Politiker sagt, wir setzen uns Langzeitziele? Ganz einfach: er hat vor, absolut nichts zu tun.

Der Orwell'sche Newspeak ist eine politische Unsitte. Gut, wenn das entlarvt wird. Sie haben gesagt, wir mögen Geburtshelfer des Neuen sein. Wie kann das geschehen?

Jeder kann sich seinen Stromanbieter aussuchen. Jeder kann sich sein Energiemanagement organisieren und jeder kann Überzeugungsarbeit leisten. Jeder kann sich politisch artikulieren. Die Macht des einzelnen wird unterschätzt. Wir hatten in Österreich ein Volksbegehren gegen Temelin. 920.000 Menschen haben unterschrieben. Das Volksbegehren ist in's Parlament gekommen und dort versandet wie alle Volksbegehren. Hätten diese 920.000 Menschen ihren Energieanbieter gewechselt und solche gemieden, die Atomstrom handeln, hätte es etwas bewirkt. Wenn wir so lethargisch sind und denken wir können nichts tun, wird sich auch nichts ändern. Ich habe mit den Leuten vom Volksbegehren gesprochen und sie gefragt, woher sie ihren Strom beziehen. Die Antwort war durchgehend: von diesem und jenem Anbieter, wo man aber wusste, dass die Atomstrom handeln. Ja, was soll das? Wenn man Temelin finanziert, kann man nicht dagegen ein Volksbegehren starten. Auch die Umweltorganisationen sind auf das Thema nicht wirklich aufgesprungen, Sie retten derzeit lieber die Arktis.

Vielleicht haben die Menschen es gerne, sich ferne Ziele zu setzen. Wenn etwas fern ist, muss man nichts tun.

Der Umstieg auf sauberen Strom ist bloß eine Unterschrift. Das dauert 30 Sekunden. Das schafft man. In Österreich haben wir den Anteil von Photovoltaik innerhalb der letzten 4 Jahren verhundertfacht. Wir können sonnig in die Zukunft schauen.

Hans Kronberger war ORF-Journalist (Argumente, Konflikte), Abgeordneter zum Europäischen Parlament und engagiert sich heute für die Energiewende, also den totalen Umstieg auf erneuerbare Energien

www.kronberger.net

Wahlverwandtschaften

Stadt oder Land? Keines von beiden. Gemeinschaftswohnprojekte sind die Zukunft und die Zukunft der Gemeinschaftswohnprojekte sind vielleicht „Liebesdörfer". Es zeigt sich die Sehnsucht nach neuen Formen des Miteinander.

Stadt? - Keine Technologie vernetzt angeblich Menschen so produktiv wie ein urbaner Lebensraum

„Das 20. Jahrhundert war das Jahrhundert des Wachstums, das 21. wird das Jahrhundert des Schrumpfens", sagt Reiner Klingholz, Deutschlands bekanntester Experte für demografische Fragen. Für Europa wird das wohl gelten, denn hier schrumpfen Wirtschaft und Bevölkerung. Bis 2050 erwartet allein Deutschland einen Rückgang der Bevölkerung um 12 Millionen Menschen. Trotz Zuwanderung. Die Bevölkerungszahl geht zurück und zugleich sammeln sich die Menschen in den Städten. Die Städte also wachsen. 2007 war das Wendejahr. Erstmals lebten mehr Menschen in Städten als am Land. Im 19. Jahrhundert war London noch die einzige Stadt weltweit mit mehr als 5 Millionen Menschen. Heute gibt es über 54 Megacities, die meisten davon im asiatischen Raum. Für viele Raumplaner und Politiker ist das nicht beängstigend, sondern der einzige Hoffnungsschimmer. „Es gibt keine armen urbanen Länder, so wie es keine reichen Länder gibt, die von Landwirtschaft geprägt sind", schwärmt der Harvard-Wissenschaftler Edward Glaeser. Nur die Stadt könne das weltweite Bevölkerungswachstum gut aufnehmen. Die Stadt wird sozusagen als effizientester Stapelplatz für Menschen angesehen. Keine Technologie – auch nicht Telefon oder Internet – würde Menschen so produktiv vernetzen wie ein urbaner Lebensraum. Der fehlende Raum reduziere die Transportkosten.

Klingholz hat einen differenzierten Blick auf dieses Phänomen: „Die Landbewohner in armen Ländern sind biologische Solarmobile. Sie sind CO_2-neutral, leben von dem was da wächst. In der Stadt werden sie zu CO_2-Emittenten. Das ist die Krux beim Bevölkerungswachstum: wir erkaufen uns die Abnahme des Bevölkerungsdrucks mit der Verschärfung des Klimaproblems."

Ganze Dörfer in Spanien, Norditalien und Ostdeutschland stehen leer. In Ostdeutschland sind wieder Wolfsrudel gesichtet worden, die Natur erobert das Land vom Menschen zurück. Wenn man diese Räume besiedeln wollte, brauchte man Zuwanderer. Aber die gehen in die Städte, wo schon andere Migranten leben. „Wollten wir die Lücken füllen, bräuchten wir eine Peuplisierungspolitik, wie sie Katharina die Große und der Alte Fritz betrieben haben. Doch derzeit geht keine Tür auf für die Idee: wir haben jetzt Platz, wie holen 50.000 Nepalesen." (Klingholz)

Es gibt genug Menschen, die das Land als seelenvolles Refugium beschwören. Dahinter steht meist ein sozialromantischer Blickwinkel, dem die Realität zersiedelter Dörfer nicht standhält. Die Dorfzentren verwaisen, Häuser stehen leer und verfallen, während an den Dorfrändern Wochenendhäuser anwachsen, die zumeist ebenfalls leer stehen.

Daher gibt es Leute, die weder in den Megacities noch in der Zwangsgemeinschaft eines herkömmlichen Dorfes leben wollen. Zudem macht auch der Zerfall der Familie Druck und Sehnsucht auf neue Formen gedeihlichen Miteinanders. Kleinkinder spielen „Vater-Mutter-Kind", als Erwachsene entsagen sie diesem Zustand. Die klassische Familie, zumal in der patriarchalen Ausprägung, zerfällt. Beim Treue-Versprechen neigt man heute

Land? - Aus der Ferne betrachtet sehr zukunftsträchtig

zunehmend dazu, zuerst einmal sich selber treu zu sein, und gerät dabei in Spannung mit konservativen Heile-Welt-Bildern.

So geht es also nunmehr darum, die Familien aktiv neu zu gründen. Die Blutsverwandtschaft kann man sich bekanntlich nicht aussuchen, wohl aber die Seelenverwandtschaft. In über 30.000 Gemeinschaftswohnprojekten weltweit haben sich Menschen mit Interessensgleichklang zusammengefunden. Sie haben sich in eine Sozietät eingewählt, von der sie sich ein nährendes Miteinander und Sinnhaftigkeit erhoffen. Allen Gemeinschaftswohnprojekten gemeinsam ist die Suche nach einem nachhaltigen Lebensstil. In „Sieben Linden“ in Deutschland etwa wohnt man in Strohballenhäusern und nutzt Haushaltsgeräte wie Waschmaschinen gemeinsam. So kommt es, dass die Sieben Lindener einen signifikant kleineren Ökologischen Fußabdruck haben als andere Deutsche. Und Konflikte löst man mit Diskussion und Konsensverfahren. „Wir brauchen Räume für Kommunikation und keine Gesetzesfluten“, wie es der Bewohner eines Gemeinschaftswohnprojektes einmal auf den Punkt gebracht hat. Die Menschen holen sich ihre Eigenverantwortung zurück und wollen der Bevormundungspolitik der westlichen Demokratien entgehen. Sieben Linden, Zegg, Tamera, Damanhur, ...! Klingende Namen, die sogar schon die feine Patina von Tradition an sich haben.

„Wir in Europa müssen begreifen, dass wir die Vorreiter des demografischen Wandels sind und diese Pionierrolle annehmen. Auf das, was wir hier entwickeln, wartet die ganze Welt.“, insistiert Klingholz. Europa mit seinen fast 50 Staaten sieht er als Labor für soziale Innovationen. „China und die USA sind Monolithen; wir können aus unserer Vielfalt lernen.“

Die Fähigkeit, aus der Vielfalt zu lernen, könnte demnächst in Wien befördert werden, wo im Dezember 2012 ein Symposion zum Thema „Liebesdörfer“ stattfinden wird. Liebesdörfer? – eine gewagte Formulierung. In unserer gedanklichen Prägung riecht das nach Sekte oder Kommune. Dabei geht es den Initiatoren darum, in einem Umfeld leben zu wollen, wo die Liebe als Essenz der Welt verstanden wird. Der Mensch möge aufhören, sich die Welt untertan machen zu wollen. Die „Liebe“ wird nun bewusst aus dem Kämmerchen des scheinbar ganz Privaten geholt und als Lebensprinzip öffentlich gemacht. Befreite Liebe statt freier Liebe also. Ziel der neuen Wahlverwandtschaften ist die Aufhebung trennender Gegensätze: Stadt und Land, Mann und Frau, Alt und Jung im Miteinander. „Das Wahre ist das Ganze“, wie Hegel gemeint hat.

Symposion „Liebesdörfer“
21.-23. Dez. 2012
Wien, Hotel Karolinenhof
bei Interesse Mail an: wirks@wirks.

Globale Dörfer

Dörfer funktionieren anders als Städte. Ihr Grundmuster ist Kooperation. Doch es fehlen Innovation und Vielfalt. Die Idee der Globalen Dörfer könnte es erlauben, globales Wissen in's Dorf zu importieren und es so lebensfreundlicher machen. Text von Franz Nahrada

Wir leben in einer Zeit, in der das Gleichgewicht zwischen ländlichem Raum und Metropolen grundlegend aus den Fugen geraten ist. Ein Prozess der Entvölkerung der Peripherien greift um sich, weltweit und scheinbar unaufhaltsam. Diese Entvölkerung ist leider ein sich selbst ständig verstärkender Prozess. Mit jedem Menschen der das Dorf verlässt, gibt es weniger Einkommensmöglichkeiten, Anbieter, Kunden, Dienstleistungen, Ansprechpartner, Freunde, Helfer, Partner.

Es geht heute darum, für das Dorf - egal ob es sich in der Nähe einer Großstadt oder im peripheren Raum befindet - eine Vision zu entwickeln, die das Leben, die Lebendigkeit, die Vielfalt, die Offenheit und anderes mehr wieder in den Vordergrund stellt. Dörfer müssen derartig entwickeln, dass Menschen wieder gerne hinziehen, weil sie dort alles vorfinden, was das menschliche Leben ausmacht. Sie müssen sich auf der einen Seite den Errungenschaften der Städte stellen, dürfen aber andererseits ihre Eigenart nicht verlieren.

Der ländliche Raum funktioniert komplett anders als Städte. Die Menschen sind in viel größerem Ausmaß aufeinander angewiesen. Das Grundmuster ist die Kooperation und nicht der Wettbewerb. Ländliche Räume blühen dort, wo dieses Muster erkannt und bewusst forciert wird. Diesem Unterschied müsste eigentlich ein komplett anderes Bildungswesen Rechnung tragen, das aber nur in Ansätzen existiert, und heute noch eher durch initiative Personen als durch Institutionen getragen wird.

Eine Vision, die sich genau dieser Herausforderung stellt, ist mein Bild der Globalen Dörfer. Es besteht darin, dass mit den Mitteln der modernen Kommunikationstechnologien mitten im Dorf Orte des Zugangs zu Wissen und

Können entstehen. Im ländlichen Raum müssen Menschen vieles selber machen und sie sind dazu auch prinzipiell in der Lage. Sie kooperieren zumeist ganz gut und wissen, dass sie zusammenhalten müssen. Aber die andere Seite, die noch viel zu kurz kommt, ist Innovation, Vielfalt, Verbesserung, Effektivierung, wirkliche Schönheit und Eleganz. Hier fällt das Dorf immer weiter hinter die Städte zurück. Das merken die Jungen und wandern einfach ab. Ein Teufelskreis?

Nein! Wenn wir beginnen, ganz gezielt Wissenskooperation für die Verbesserung und Verfeinerung unserer Lebensumstände einzusetzen, dann schaut die Welt ganz anders aus. Wir sehen überall auf der Welt Bausteine dessen, was möglich ist, wenn gemeinsamer Wille und die richtigen Fähigkeiten und das richtige Können zusammentreffen. Die Idee liegt nun nahe, dass sich die Dörfer das wechselseitig erzählen. Ich plane seit vielen Jahren eine „virtuelle Universität der Dörfer", und an manchen Orten haben meine Ideen bereits Resonanz gefunden.

2004 hat sich Kirchbach in der Steiermark als Ort für praktische Experimente angeboten. Hier wurden erstmals regelmäßige Videoübertragungen von Lehrveranstaltungen der Universität Graz und anderen Universitäten, virtuelle Dichterlesungen und Kongresse und zunehmend auch selbst mitgestaltete Gemeinschaftsveranstaltungen wie „Bioversität" und „Lange Nacht der Sprachen" abgehalten.

So können Lernzentren und Bildungshäuser entstehen, in denen auf der einen Seite globales Wissen „importiert" wird und auf der anderen Seite aber jedes Dorf selber ein Thema und ein Feld beackert, in dem es Spitze ist - und so auch etwas beiträgt zum großen Bildungskuchen, an dem sich alle nähren können, und so das Privileg der Stadt brechen.

Seit mehr als 20 Jahren betreibt Franz Nahrada, Soziologe und Hotelier in Wien, Forschungs- und Recherchearbeiten unter dem Titel „Globale Dörfer". Er ist Mit-Initiator des Symposions „Liebesdörfer", das vom 21. bis 23. Dezember in seinem Hotel Karolinenhof in Wien stattfindet. www.karolinenhof.at

Nur Mut!

„Nicht weil es schwer ist, wagen wir es nicht, sondern weil wir's nicht wagen, ist es schwer" (Seneca). Mut läst sich trainieren, meint Auszeit-Coach Christa Langheiter und hat dazu Mutkärtchen entwickelt.

Die Fähigkeit zur Umsetzung hinkt oft der Sehnsucht nach Veränderung hinterher. Wir scheinen in den letzten Jahrzehnten verlernt zu haben, mutige Schritte zu setzen. Doch die gute Nachricht kommt von der Journalistin und Auszeit-Beraterin Christa Langheiter: Mut lässt sich trainieren – mit dem Mutkarten-Set, bestehend aus 52 Übungen und Inspirationen für ein Jahr. »Für Veränderungen braucht es Mut. Denn man glaubt es kaum: nichts lieben wir so sehr, wie am Alten festzuhalten. Das Neue, auch wenn es positiv sein könnte, macht uns offenbar mehr Angst als das Alte, auch wenn es längst nicht mehr passt«, weiß Langheiter.

Mit dem von ihr entwickelten Kartenset mit begleitendem Mut-Tagebuch möchte sie allen Veränderungswilligen ein Werkzeug an die Hand geben, um Schritt für Schritt dem Wunschziel näher zu kommen. Mit Übungen und Inspirationen für jede Woche führen die Karten behutsam durch ein Mutjahr. Auf dass am Ende der persönliche Mut-Schritt umgesetzt ist. Ob es nun ein neuer Job ist oder der Umzug in ein anderes Land oder auch nur einmal drei Wochen Urlaub am Stück zu machen.

Das Mut-Kartenset besteht aus 52 Karten – Übungen, Zitate, Vorbilder und Tipps – für jede Woche eine andere Karte. So ist etwa Apple-Mitbegründer Steve Jobs eine Vorbild-Karte gewidmet, der so mutig war, sein Studium aufzugeben, um seiner Intuition zu folgen. Oder einem Amerikaner, der mit über 90 Jahren beschloss, lesen und schreiben zu lernen, um kurz darauf sein erstes Buch zu veröffentlichen.

Die Mut-Übungen sind das Kernstück des Kartensets und reichen vom Sammeln von Muterinnerungen über Mut zu kleinen Veränderungen im Alltag bis zum Verfassen einer Mut-Laudatio. Wer es gern verspielt hat, kann die Karten auch als Orakel verwenden. Einfach eine Karte ziehen und schauen, welche Mutkategorie diese Woche dran ist. Mut zur Unvernunft? Mut zur Auszeit? Mut zum Experimentieren?

»Ob in der Schule, am Arbeitsplatz, im Umgang mit Institutionen, in der Familie – sich angepasst zu verhalten und das Eigene mehr oder weniger aufzugeben, scheint oft erfolgversprechender. Für den Augenblick. Denn à la longue bleibt ein Teil von einem selbst auf der Strecke: das eigene Potenzial, der eigene Rhythmus, die eigenen Herzenswünsche, und es stellt sich heraus, dass wir einfach nur die bequemere Variante gewählt haben. Das Leben ist aber nicht am beglückendsten dadurch, dass wir es möglichst bequem haben«, so Langheiter, die mit ihrem Kartenset ermutigen möchte, Schritte zu setzen, wenn im Leben etwas nicht (mehr) stimmig ist, und so dem Glück im Leben eine Chance zum Wachsen zu geben.

Rückfragen und Bestellungen:
christa.langheiter@aon.at
0680/23 93 652
Mut-Karten: Euro 19,90
Mut-Tagebuch: Euro 12,90
Karten+Tagebuch-Package: Euro 29,90
www.langheiter-mut.com

Reset!

Lust auf Veränderung?
Seminare mit wirks-Herausgeber Harald Koisser

Aufwachen! Und was tun, wenn ich wach bin?

Workshop: Fr. 5. Oktober 2012, 15 Uhr bis So. 7. Oktober 2012, im Yspertal

Die Menschen der westlichen Welt befinden sich im Zustand des Erwachens. Es geht darum, das Aufwachen bewusst durchzuführen und es aktiv zu gestalten. Wie will ich leben, wenn ich wach bin? Welche Werkzeuge gibt es, den neuen Zustand des Wachseins zu bewältigen? Was will ich mitnehmen? Ein Workshop für alle, die nicht mehr schlafen (wollen).

- *Warum es uns so schlecht geht, obwohl es uns so gut geht*
- *Wie wir dorthin gekommen sind, wo wir sind und wie wir von dort weg kommen*
- *Der Philosophische Kompass – eine individuelle Orientierungshilfe*
- *Loslassritual in der Ysperklamm*
- *Die Tore der Veränderung*

Seminargebühr: 383,–
Nächtigung: 33,–/Person und Nacht im DZ, bzw. 41– im EZ; inklusive Mahlzeiten, Seminarraum, Pausengetränke, etc.

LANDHOTEL YSPERTAL
Telefon: +43 7415 7218
info@landhotelyspertal.at

Basenfasten im BIO-Hotel Retter

Sa. 8. – Sa. 15. Dezember 2012
Sa. 23. – Sa. 30. März 2013

Eine exklusive Veränderungs-Woche im bekannten BIO-Hotel Retter.
Hotel Retter (Pöllauberg, Steiermark)
Kursgebühr p.P.: 630,– Euro
Zimmerpreise lt. Preisliste des Hotels Retter, zB.: BIO-Vollholz-Zimmer (EZ): 105,– Euro; Blüten-Blätter-Einzelzimmer (EZ): Eur 125,–
Infos und Anmeldung:
E-mail: reservierung@retter.at
www.hotel.retter.at

Reset-Fasten im Kloster Pernegg

Das Neue Jahr beginnt mit einem Reset!
Sa. 5. – Sa. 12. Jänner 2013

Fasten nach Buchinger/Lützner, Berühren, berührt werden, berührbar werden, Grenzgänge, Visionsreisen, Traumarbeit, Achtsamkeitsübungen, ...
Kloster Pernegg (Waldviertel)
Pauschale p.P.: 799,– (EZ)
Nähere Infos und Buchungen:
E-mail: fastenseminare@gmail.com

Durch innere Bewegung zu neuen Energien

Quantum Light Flow

24. 10. 2012
Quantenheilung und Lichtarbeit - Heilimpulse aus dem reinen Bewusstsein für Dein individuelles Anliegen wie z.B. Liebe und Partnerschaft, beruflicher Erfolg, Reichtum und Fülle. Befreie dich in wenigen Minuten von belastenden Emotionen und Überzeugungen! Tauche ein in Ruhe und Entspannung und tanke Kraft und neue Energien!

Seminarzeit: 18.00 – 21.00 h
Kosten: 49,-
Veranstaltungsort: Praxis für System-Energethik, Boschstraße 41/4/14, 1190 Wien

Quantum Light Flow – Zum Kennenlernen

19.10.2012
Du willst mal Schnuppern und mich und meine Arbeit kennenlernen?
Seminarzeit: 18.00 bis 20.00 h
Kosten: 25,-
Veranstaltungsort: Bewegungsraum, Strebersdorf

Gesundheitsaufstellung und Quantenheilung

12. – 13. 10. 2012
Systemische Aufstellung von körperlichen und psychischen Symptomen für ganzheitlichen Lösungen chronischer Gesundheitsprobleme und Belastungen, Burnout und Stress
Durch die Kombination von Aufstellungsarbeit und Quantenheilung wird der ursächliche, seelische Konflikt gefunden und binnen wenigen Minuten die belastende Emotion verarbeitet. Du erneuerst deine Kraft, schöpfst neuen Mut und richtest dich auf Lebendigkeit, Freude und Leichtigkeit aus.

Seminarzeit: Fr. 16.00 – 20.00 h
und Sa. 10.00 – 18.00 h
Kosten: 150,- mit Aufstellung/
50,- als StellvertreterIn

Anmeldung: office@system-energethik.at
Nähere Informationen zu Einzelcoachings und weiteren Seminarangeboten sowie Online-Anmeldung: www.burnout-coaching-wien.at
Silvia Brejcha – Mobil 0664/461 49 60

PURNIMA
Praxis für System-Energhetik

wirks